

Laibacher Zeitung.



Nr. 196.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz. R. 11, halbj. R. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganz. R. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 30. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1881.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende September:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir abgeholt	— " 92 "
Vom 1. September bis Ende Dezember:	
Mit Post unter Schleifen	5 fl. — kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	4 " — "
Im Comptoir abgeholt	3 " 68 "

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hof- und Gerichtsadvocaten und niederösterreichischen Landesauschuss-Mitgliede Dr. Josef Bauer als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. August d. J. dem Präsidenten des Wiener Landesgerichtes, Franz Ritter von Babitsch, anlässlich der erbetenen Beförderung in den wohlverdienten bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. August d. J. den ordentlichen Professoren der Grazer Universität Dr. Ludwig Polkmann und Dr. Anton Schönbach in Anerkennung ihrer vorzüglichen wissenschaftlichen und lehrmäßigen Leistungen jedem den Titel eines Regierungsrathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 26. August 1881 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe der Stücke XXXI und XXXIV des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.
(„W. Ztg.“ Nr. 195 vom 26. August 1881.)

Feuilleton.

Reisefskizzen aus der Dolomitenwelt.

Von Fiera nach Agordo und Caprile.

Am Anfang ist schwer, wie aber der Anstieg über den Ceredapass beginnt, das übersteigt alle Begriffe. Ich bin schon viele schlechte Alpenwege gegangen, ich habe schon Berge erklettert, wo keine Fußspur zurückgeblieben war, so fatigant aber, wie den zum Castello della Pietra führenden Weg, habe ich noch selten einen gefunden. Die Steilheit geht noch an, nur die Steine genießen. Der Weg war einmal gepflastert, nun haben sich die kopfgroßen Kugelsteine gelockert und bedecken als grobes Geröll den ganzen Anstieg. Und wie das an solchen Stellen immer ist, es gibt keine Wahl, man muss den steinigen Weg gehen oder dableiben. Man kann allerdings noch einen andern Uebergang von Primiero nach Agordo nehmen, der ist aber noch schwieriger und auch gefährlicher; er führt links ab vom Schloss Pietra durch das großartig wilde Val bei Canali und von da über den Pass der Forcella Gafuretta hinüber in das Val di Rejane und weiter durch das liebliche Val di S. Lucano nach Taibon und Agordo. Weiter oben wird der Weg besser, meinte der Führer, und so war es auch, wir kamen über Wiesen und Alpentristen mit vielen Heustadeln und Sennhütten und fanden auf der Passhöhe sogar ein kleines primitives Gasthaus, wo wir Wein, frischgefottne Eier und Butter erhielten und zu einem Preise, wie er in anderen Alpenhotels nicht üblich ist. Vier Eier kosteten nämlich nur zehn Kreuzer. Die Hausflur war Gastzimmer, daneben war die Küche

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 6. August 1881, Z. 21984, die Weiterverbreitung der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Der Socialdemokrat“ Nr. 28 vom 7. Juli 1881 wegen der Artikel „Fonds zur Unterstützung der Opfer des Socialistengesetzes“, „An unsere Freunde und Gefinnungsgenossen“, dann „Parteigenossen“ nach § 310 St. G., wegen der Artikel „Freiheit“, „Der Staatsocialist“, „In Drammen, Norwegen“ und „Aus Süddeutschland“ nach § 305 St. G., wegen des Artikels „Aus Wien“ nach § 300 St. G., wegen des Artikels „Ein neues Attentat“ nach § 63 St. G., endlich wegen Artikels „Salzburg“ nach den §§ 64 und 300 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Albeno zur Restaurierung und Einrichtung der Kirche 200 fl. und zur Bestreitung der Kirchenbaukosten in Tosters 100 fl. zu spenden geruht.

Von der Reise Sr. Excellenz des Herrn Ackerbauministers Grafen Falkenhayn

wird aus Bozen unterm 27. d. M. gemeldet: Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister Graf Falkenhayn ist gestern hier eingetroffen. Am 24. d. reiste Se. Excellenz in Begleitung des Landeshauptmannes von Innsbruck nach Sterzing und wurde daselbst von der Stadtvertretung, den Behörden, der Geistlichkeit und dem landwirtschaftlichen Bezirksvereine festlich empfangen. Der Minister besichtigte eine Ausstellung von Buchtrindern, ferner die erste Tiroler Marmor- und Porphyrhufeiserei von Ganzwohl, Riebl & Comp., besuchte sodann in Begleitung des Genossenschafts-Ausschusses die Entsumpfungsjobete im Sterzinger Moos sowie am Pfischer Mareiter und Biller Bach. Tags darauf fuhr der Minister mit dem Ministerialrathe Frieze durch das Mareiter und Ridnauer Thal nach Meiern, besichtigte daselbst die neuen Aufbereitungsanlagen und die Wasserstube am Aglaboden. Auf der Weiterfahrt und beim Hinaufreiten zu dem k. k. Montantangewerke am Schneeberge wurde Se. Excellenz von den Montanbeamten in Knappentracht und den Arbeitern der neuen Förderungsbahn überall festlich empfangen. Nach der Passierung des Kaiserunnels wurde die Förderungs- und Aufbereitungsanlage am Schneeberge besichtigt. Das Nachtquartier nahm der Minister im Herrenhause am Schneeberg, wo ihm von der Knappenschaft eine Serenade gebracht wurde.

Am 26. d. nach der Tagesreville erfolgte eine Grubenfahrt durch den St.-Martin-Stollen und Besichtigung der in diesem Horizonte gelegenen wichtigsten Baue und verschiedener Anbrüche. Hierauf unternahm Se. Excellenz den Aufstieg zum Rindl-Tunnel und kehrte sodann nach Sterzing zurück. Nach der Besichtigung des Rathhauses erfolgte die Weiterfahrt nach Bozen, woselbst der Minister auf dem Bahnhofe von den Behörden, dem Bürgermeister sowie von den Delegirten der Handelskammer und mehrerer landwirtschaftlicher Vereine empfangen wurde. Auf der Durchfahrt fand in Brigen die Vorstellung der Behörden und der Gemeindevertretung statt.

Ueber die Sitten der modernen Publicistik

veröffentlicht die „Berliner Prov. Corr.“ eine längere Abhandlung, welche, wenn sie zunächst auch nur die Publicistik Deutschlands ins Auge fasst, doch viele Anknüpfungspunkte, viele oft geradezu überraschenden Analogien mit unseren Verhältnissen bietet. Es seien daher hier einige Stellen aus dem unleugbar hochinteressanten und nach vielen Richtungen auch für uns zutreffenden Artikel citirt.

In allen Ländern mit öffentlichem Staatsleben, so schreibt die „Pol. Corr.“, kommt es vor, dass die gegnerischen Parteien sich beschuldigen, Mißbrauch mit der Freiheit der Presse zu treiben und insbesondere die Pflicht der Achtung anderer aus den Augen zu setzen. Das deutsche Parteilieben zeigt indes auch hier eine Eigenschaft, durch die es sich nicht zu seinem Vortheil auszeichnet. Unter verschiedenen Bezeichnungen sucht man auf die Pressorgane und Personen derjenigen Publicistik, welche sich dauernd oder vorübergehend auf die Seite der Regierung stellt, alle nur denkbare Schande und Verdächtigung zu häufen.

Diese Erscheinung, welche einem fremden gebildeten Beobachter schon unerklärlich vorkommen müßte, wird ganz unbegreiflich, wenn man wahrnimmt, dass für die Verwilderung der publicistischen Sitten fort und fort die Regierung und die ihr ergebene Presse verantwortlich gemacht werden.

Die weitere Beschuldigung, dass die Regierung keine sachlichen, sondern persönliche Ziele verfolge, während bei der Opposition das Verhältnis umgekehrt sei, ist durch die Umkehrung des offen daliegenden Sachverhältnisses crass und ungeheuerlich.

Beobachten wir die regelmäßige Beschimpfung der regierungsfreundlichen Presse, so fallen die klaffenden Widersprüche der stehenden Beschuldigungen ins

mit dem gewöhnlichen großen Herde, wo bei offenem Feuer in einem riesigen Kessel eine Speise gekocht wurde, die, wie die Wirtin sagte, das Frühstück für die Kinder war. Nach der Masse zu urtheilen, mußten mindestens zehn Kinder zu sättigen sein, es kamen aber deren nur zwei und die entwickelten einen Appetit für zehn.

Die Dolomite haben die Eigenthümlichkeit der tiefen Einschnitte und Lücken, welche den Menschen bequeme Uebergänge bieten, wie solche nach der Schroffheit und Unwirtlichkeit der Wege kaum zu vermuthen sind. Ich hätte mir auch nicht gedacht, dass der Ceredapass so wenig Schwierigkeiten biete. Er erreicht ungefähr die Höhe des Brenners, also gegen 1358 Meter, hat aber zu beiden Seiten Gipfel von 2000 bis 3000 Meter. Links ragen nach einander die Rocchetta, Taca bianca, Cima d'oltro, Cima di Canale, Monte Cavallere und alle überragend Monte di Campo, rechts erhebt sich ein gewaltiges Massiv, der Col di Pie. Das ist eine großartige Dolomitenlandschaft, wie ich solche erst einmal, bei dem Uebergang über das Gröbner Joch, gesehen habe.

Der Ceredapass ist übrigens nicht der einzige, den man auf dem Wege nach Agordo überschreiten muß, es kommt dann noch jenseits des Val di Mis der Gosalbopass, ungefähr von gleicher Höhe. Folgt man dem gewöhnlichen Wege, so muss man erst in dies Thal hinab und auf der andern Seite wieder bergauf. Um das zu vermeiden, schlug der Führer den sogenannten Jägerpfad ein, der sich immer oben an den Dolomiten hinzieht und die Passhöhe behält, so dass man nur die Gräben zu nehmen hat, welche die von den Dolomiten kommenden Wildbäche ausgehöhlt haben.

Dieser Jägersteig ist zugleich sehr aussichtreich; besonders hübsch ist der Blick in das Missthal, mit der ältesten Ansiedlung im Primierogebiet, Sagron. Die mit Zwerggesträuch bewachsenen Abhänge und die in dasselbe verstreuten Landhäuser muthen ungemein freundlich an. Nach dem Ueberschreiten des Gosalbopasses zwischen dem Monte Luna und dem Monte Gardelon überschreitet man auch die italienische Grenze. Der italienische Grenzposten ist in Gosaldo, da wir aber oberhalb des Dorfes giengen, so blieben wir von demselben unbehelligt. Es wird übrigens im Gebirge beiderseitig die größte Coullance geübt, um den Grenzverkehr zu erleichtern, und Touristen namentlich können ungeniert die Grenze passieren.

Durch Hochwald gieng es nun hinab nach Frasene — deutsch Frasened — mit prächtigen Nussbäumen, dann kamen wir nach Voltago und von da auf einem weiten Umwege nach Agordo. Wenn man das Reiseziel in gerader Richtung vor Augen hat und gezwungen wird, seitab und zu gehen, um die Brücke zu gewinnen, die dahin führt, so ist das in der That ärgerlich. Hätten wir direct auf Agordo losmarschieren können, wir hätten es um eine Stunde früher erreicht.

Nach neunstündigem Marsche über zwei Pässe und immer hoch oben in der höchsten Alpenregion hatte ich kein anderes Verlangen, als bei einem guten Mittagessen ausraufen zu können. Da Agordo nun ein großes Gasthaus, das „Albergo alle Miniere“ besitzt, so blieb uns keine Wahl, zudem hatte mir ein Tourist in Primiero dasselbe mit der Bemerkung empfohlen, dass die Wirtin jung, reizend, liebenswürdig und feingebildet sei, Eigenschaften, die selten beisammen sind. Ich fand, der Mann hatte nicht übertrieben;

Auge. Die Presse soll völlig unabhängig sein, und dabei wird sie täglich des größten Ungeschicks, der unglaublichen Fehler in der Wiedergabe und Beurteilung der Regierungsabsichten angeklagt. Wie kann dies einer Presse begegnen, die am Schnürchen gezogen wird, die nur thut, was ihr befohlen wird? An diesem Widerspruch sieht man deutlich, dass die Beschuldigung des Ungeschicks meistens heuchlerisch ist. Weil es öfters nicht rathsam erscheint, die Regierung unmittelbar zu schmähen, schmäht man die Presse, welche mit der Regierung gleicher Ansicht ist. Ist aber der Vorwurf, dass diese Presse erkaufte sei, etwa weniger heuchlerisch? Sind etwa die Herren der liberalen Presse sämmtlich Rittergutsbesitzer oder Couponhändler, die dem journalistischen Beruf nur zum Vergnügen oder aus Aufopferung für das öffentliche Wohl obliegen? Wenn der journalistische Beruf, wie alle andern, seinen ernährt und ernähren muss, so sind die Zeiten wohl noch nicht lange vorbei, wenn sie überhaupt schon vorbei sind, wo das Geschäft der Opposition in der Presse weit lohnender war, als das der Vertheidigung erhaltener Principien.

Will man aber mit jener Beschuldigung sagen, die conservative und regierungsfreundliche Presse habe keinen Nahrungsboden im Volke und in einer eigenen Partei, sondern werde nur durch Staatsmittel künstlich gestützt, so können wohl die Abonnementslisten der betreffenden Zeitungen authentischen Aufschluss gewähren. Wo aber die Benützung der künstlichen Reclame unter Anwendung zum Theil sehr unlauterer und verwerflicher Mittel mehr im Gebrauch ist, darüber gibt wohl auch der bloße Augenschein hinlänglichen Beruf mehr oder minder regelmäßig thätig sind, mit allen Lebensumständen der betreffenden Personen veröffentlicht würden, so dürfte sich wohl zeigen, was in dieser sogenannten Soldpresse an Unabhängigkeit der äußeren Lebensstellung, des Charakters und geistigen Bildung vorhanden ist, und wie viel von diesen Dingen in der Presse der professionellen Opposition zu finden ist.

Ein seltsamer Widerspruch begegnet uns weiters in der Oppositionspresse. Ein Theil derselben sagt, die Wirtschaftspragen könnten kein Motiv der Parteibildung sein, man streite mit der Regierung nicht über diese Fragen, sondern über das Recht der Volksvertretung, in ihrer jeweiligen Zusammensetzung den Gang des Staatslebens zu bestimmen. Wird aber hieraus die Folgerung gezogen, dem Liberalismus sei es nur um die formelle Herrschaft des Parlamentes zu thun, so erwidert man, dass man mit der Regierung über den Inhalt der concreten Maßregeln nicht einverstanden sei und nur diese Maßregeln bekämpfe. Allein während man die Regierung beschuldigt, kein positives Programm zu haben, unterzieht sich die Opposition der Aufgabe, ein solches aufzustellen, in keiner Weise. Weshalb also macht man Opposition? Weil man Maßregeln bekämpft, die man nicht zu kennen erklärt, oder die man nicht als Motiv der Parteibildung zulässt, also doch für offene Fragen hält? Oder weil man die Herrschaft in das Organ des Parlaments verlegen will, was man leugnet?

Es bleibt keine andere Erklärung, als der Kampf gegen die monarchische Tradition, d. h. gegen die Fortdauer der ernsthaften und lebendigen, wenn auch keineswegs unbeschränkten monarchischen Gewalt. So auch nur lässt sich die Erscheinung erklären, dass man auf die Vertreter der Regierung in der Presse her-

kömmlich seit 20 Jahren und länger alle erdenklichen Beschimpfungen häuft. Denn diese Presse thut nichts anderes und hat nichts anderes gethan, als im ganzen jene Tradition zu vertheidigen. Die Voraussetzung, dass dies niemals in unabhängiger Ueberzeugung und Lebensstellung geschehen könne, ist ein schlagender Beweis, wie die Opposition sich zu jener Tradition stellt, und zeigt, was es auf sich hat mit der oft gehörten Behauptung, dass man nur die Träger der jeweiligen Regierung, nicht die historische Monarchie in ihrer traditionellen Macht bekämpfe.

Die österreichische Vorbildung zum Dolmetschdienste.

Die „Kölnische Zeitung“ bringt aus der Feder ihres Londoner Correspondenten eine Schilderung des Dragomanatsdienstes in der Levante, welche für Oesterreich und dessen Functionäre im Orient höchst schmeichelhaft lautet. Es heißt dort: „Ueber die Ausbildung der Candidaten für den Dragomanatsdienst Frankreichs, Oesterreichs, Deutschlands, Russlands und Italiens in der Levante“, so heißt der Titel einer dem englischen Parlamente unterbreiteten Actensammlung, zu deren Zusammenstellung der Abgeordnete für Wicklow, Mac Coan, Veranlassung gegeben hat. Aus diesen im höchsten Grade interessanten Mittheilungen geht hervor, dass Deutschland und Italien keine besonderen Schulen und keine eigentliche Bildungsmethode für die angehenden Dolmetsche besitzen, und dass von den Schulen der übrigen Länder, der französischen, russischen und österreichischen, die letztere die beste ist. Diese Thatsache wird ausdrücklich von Sir H. Elliot, dem gewesenen englischen Botschafter in Wien, bezeugt. „Es möge mir erlaubt sein — bemerkt er — anzuführen, dass ich während meines Aufenthaltes in Konstantinopel den österreichisch-ungarischen Dragomanats- und Consulatsdiensten dem der übrigen Nationen für weitaus überlegen erkannte. Die der kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel beigegebenen Dolmetsche sind wirkliche Mitglieder des diplomatischen Dienstes, kommen im regelmäßigen Verlaufe nach den verschiedenen Hauptstädten und werden Gesandte und Botschafter.“ „Das hierin ausgesprochene Lob — fügt der Correspondent bei — ist nicht unverdient; die österreichische Vorbildung zum Dolmetschdienste ist die vollkommenste, die sich denken lässt; sie versteht nicht allein den zukünftigen Dolmetsch mit den nöthigen Kenntnissen, sondern sie zieht auch durch die glänzenden Aussichten, die sie eröffnet, die fähigsten Köpfe der Nation an. Der Eintritt in die von Maria Theresia im Jahre 1754 gegründete „Orientalische Akademie in Wien“ ist im allgemeinen als eine Auszeichnung anzusehen, die nicht jedem zutheil wird.“ Der Correspondent führt sodann die bekannten Details über Einrichtung und Lehrplan der genannten Akademie an.

Zur Lage.

Das „Prager Abendblatt“ widmet der nun begonnenen Landtagsession einen längeren Artikel, in welchem es mit Bezug auf Böhmen heißt: „Was Böhmen betrifft, so nimmt unser Land in Folge der hier vorherrschenden eigenartigen Verhältnisse die all-

gemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Der politische und nationale Kampf, dessen Schauplatz hier mehr wie anderswo in der letzten Zeit der Landtag gewesen, ließe auch heuer auf die unliebsame Erneuerung unfruchtbarer Debatten schließen, hätte sich nicht in jüngster Zeit, hervorgerufen durch außerordentliche, außer jeder Berechnung stehende Vorfälle, die Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren Bahn gebrochen. Es wäre zwar gefehlt, sich diesfalls allzu sanguinischen Erwartungen hinzugeben; immerhin fehlt es aber nicht an Anzeichen, welche es als möglich erscheinen lassen, dass unsere Landtagsstube das erstrebliche Bild zweier um das Landeswohl gleich besorgter Nationalitäten darbieten werde, die den festen Willen bekunden, alles zu vermeiden, was die noch bestehenden Gegensätze verschärfen könnte.“

Auch das „Trierer Tagblatt“ hält eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen nicht bloß für möglich, sondern für wahrscheinlich. Es schreibt: „Die Versöhnung der Völker, dieses Ziel der Taaffe'schen Politik, ist noch nicht erreicht, aber die Bedingungen für dieselbe sind gegeben. So lange die beiden mächtigsten nationalen Gegner, Deutsche und Tschechen, einander bis auf den Hals gerüstet gegenüberstanden, als die einen von Declaration und Fundamentalartikel, Staatsrecht und Generallandtag träumten, die anderen die Hegemonie eines Stammes über die anderen verfassungsmäßig gewährleisteten und die Herrschaft ihrer Parteiregierung beinahe zu einem Staatsgrundgesetz erhoben haben wollten, damals war eine Verständigung nicht zu erzielen. Heute haben die Tschechen gelernt, sich der Staatsraison zu unterordnen, und heute hat die Verfassungspartei die Erfahrung gemacht, dass es traurig mit der Verfassung bestellt wäre, wenn diese allein auf ihren Schutz und Schirm angewiesen sein würde. Die beiden Parteien sind zu der Ueberzeugung gelangt, dass, da sie nicht allein sein können, sie sich bequemen müssen, neben einander zu sein. Der Gedanke der Versöhnung bricht sich Bahn, der Sieg der Vernunft über den Unverstand und das Uebelwollen dünkt uns nicht mehr in weiter Ferne.“

Aus Prag wird unterm 27. d. M. gemeldet: Der deutsche Landtagsabgeordnete der Prager Kleinseite, Max Herget, machte dem Theaterbau-Comité das Angebot, für 1500 fl. Baumaterial unentgeltlich beizustellen. In dem großen Concerte und Monstregartenfest, welches auf der Sophieninsel zum Besten des Theaterbaues veranstaltet wird, werden auch die ersten Kräfte des deutschen Laubestheaters mitwirken. Im Concertcomité befinden sich auch die Töchter eines deutschen Fabrikanten und Casinomitgliebes.

Aus Budapest wird unterm 27. d. M. berichtet: Die in Angelegenheit der Haromszeller Grenzverletzung entsendete ungarisch-rumänische gemischte Commission hat, der „Ungar. Post“ zufolge, ihre Wirksamkeit beendet. Auf Grund der gemeinschaftlich durchgeführten, eingehenden Untersuchung und der an Ort und Stelle eingeholten Aufklärung gelangte die Commission zur Ueberzeugung, dass eine eigentliche Grenzverletzung im strengen Sinne des Wortes nicht stattgefunden hat. Die über das Vorgehen der Commission aufgenommenen Protokolle werden in zwei Exemplaren ausgefertigt und den betreffenden beiderseitigen Regierungen unterbreitet.

ein zierliches, reizendes Wesen mit großen lebhaften Augen und gewinnender Stimme trat mir entgegen, und ich überlegte schon im Stillen, ob ich mich nicht auf einige Tage einquartieren sollte, als auch der Wirt erschien, der vollkommenste Gegensatz von seiner Gattin, der meinen Vorsatz wieder wankend machte. Das Mittagessen war gut und schmeckte mir vortreflich, zumal die schöne Wirtin mir Gesellschaft leistete und mich aufs angenehmste unterhielt. Sie sprach leider nur italienisch und französisch, letzteres hatte sie in einem Pariser Erziehungs-Institute gelernt, die Conversation konnte daher meinerseits nicht fließend genug geführt werden, aber sie erzählte mir doch alles Wissenswerte über Agordo, nannte mir den Namen der Berge u. s. w.

Der Markt Agordo ist trotz seiner Ansehnlichkeit, die er hauptsächlich der großen Kirche mit Kuppel und zwei Thürmen zu verdanken hat, nicht groß, er zählt nicht 3000 Einwohner. Die städtisch gebauten Häuser gruppieren sich zumeist um den Hauptplatz, auf welchem das „Albergo alle Miniere“ und ein weitläufiges, etwas zerlumptes, mit Statuen und Säulen geziertes Gebäude liegen, welches „Palazzo“ genannt wird und einem Grafen Manzoni gehört. Ein drittes großes, erst im Entstehen begriffenes Gebäude liegt am Eingange des Ortes; es ist eine Kaserne für die Alpini, wie eine Branche in der italienischen Armee genannt wird. Dieselbe ist bekanntlich bestimmt, die Alpen zu erobern. Wann, das wird nicht gesagt.

Die Umgebung Agordos ist großartig und lieblich zugleich. Auf den Wiesen wächst Edelweiß bis zur Thalsohle herab, es entartet aber; die Abhänge der Vorberge sind mit Kastanien und Eichen bedeckt, zwi-

schen denen weiße Landhäuser hervorschimmern. Auf der westlichen Seite, wo das Thal offener erscheint, gedeihen Wein und Mais, und in dem dortigen Hügellande waltet reiches, ländliches Leben. Im Norden und Westen hingegen ragen gigantische Dolomitberge empor, und bietet die Hochgebirgswelt ihre erhabene Schönheit. Am meisten imponieren die Palle di San Lucano und der Monte Pelza mit seinem 7690 Fuß hohen Gipfel, dem Montalto. Agordo liegt an der höchsten Stelle des Thalkessels, an der Einmündung des Roa in den Cordevole.

Nach zweistündiger Rast und raschem Besichtigen alles Sehenswerten fuhr ich in einem Einspanner das Cordevolethal hinan nach Caprile. Da der Tag sich schon neigte und die Sonne nicht mehr so brannte, war die Fahrt sehr angenehm, das Kökslein war flink und der Kutscher gesprächig, und ich hörte von ihm alles, was ich über die Landschaft zu wissen verlangte. Die Berge leuchteten in Gold und Scharlach und manchmal quoll ein purpurner Duft von der Seite herein, wenn es nämlich der Sonne gelang, durch eine Bergspalte hereinzublicken. Das Bemerkenswerteste, was das Cordevolethal bis zum Alleghesee bietet, sind die ungeheueren Steinmuren und Felsstürze, welche zu Thale gegangen sind und ungeheuerer Verwüstungen angerichtet haben. Gleich hinter Cistolade, dem nächsten Dorfe, war die Straße klasternhoch mit Schotter verlegt, den der zerbröckelnde Monte Baloret in einer Murre herabgesendet. Etwas weiter mündet rechts das wilde Felsenthal Corpasso, auch hier lagen ungeheuerer Felsstrümmen, die aber vor Jahren schon niedergegangen und nun schon mit Gräsern und Sträuchern bewachsen waren. Die fürchterlichste Verwüstung jedoch sieht man zwischen Cercenighe und Alleghe, da sind

nicht Felsstrümmen, sondern ganze Bergtheile herabgestürzt und haben dem Thale eine ganz andere Gestalt gegeben.

Am 11. Januar 1772 um Mitternacht erfolgte hier der große Bergsturz, der die drei Dörfer Aiete, Fusine und Marin begrub, wobei 48 Menschen ihr Leben einbüßten. Es würden noch mehr zugrunde gegangen sein, wenn der größte Theil der Bewohner nicht abwesend gewesen wäre. Die Felsstrümmen stauten den Cordevole und es entstand der Alleghesee, der seinerseits wieder das Dorf Beron verschlang. Am 1. Mai desselben Jahres erfolgte ein zweiter Bergsturz, in Folge dessen der See noch mehr stieg und zwei Dörfer hinwegspülte. Ob der Pic, ein Ausläufer des Monte Pelza, zur Ruhe gekommen ist, ob nicht noch mehr Bergstürze zu befürchten sind, kann man nicht sagen; die Bergwände sind so steil, dass es nicht als unmöglich bezeichnet werden kann. Allein die Menschen fürchten sich nicht, sie bauen ihre Behausungen immer wieder an gefährliche Stellen, und auch auf den Trümmern des Bergsturzes sieht man wieder einzelne Häuser.

Kurz vor Alleghe, wo der See beginnt, hatte ich den ersten Anblick des Monte Civita oder Civetta, dieses gewaltigen Riesens, der zu den wenigen Dolomiten gehört, die Gletscher tragen. Vor wenigen Jahren noch konnte man nur auf Saumpfeilen von Alleghe nach Caprile gelangen, jetzt führt eine gute Straße dahin. Es demmarte bereits, als ich im „Albergo alle Marmalada“ der Frau Pezze ankam, einem Gasthause, das einen guten Ruf hat und wo ich auch ein vorzügliches Unterkommen fand.

Lewis.

Von den Landtagen.

Die Thätigkeit der Landtage dürfte nunmehr ein etwas lebhafteres Colorit erhalten, da auch der Tiroler Landtag seine Verhandlungen wieder aufnahm. Bei der großen Anzahl von Vorlagen, welche dieser letztere — laut einem detaillierten Nachweise des „Boten für Tirol und Vorarlberg“ — zu erledigen hat, wird er seine Arbeiten in hohem Grade beschleunigen müssen, um das gesammte Berathungsmaterial rechtzeitig zu bewältigen.

Von der Eröffnung des tirolischen Landtages wird aus Innsbruck, 27. d. M., gemeldet: Nach einem vom Erzbischof von Salzburg celebrierten Hochamte in der Servitenkirche fand um 11 Uhr vormittags die Eröffnung des Landtages statt. Der Statthalter stellte dem Hause den neuen Landeshauptmann vor, worauf dieser die Session für eröffnet erklärte. Der Statthalter legt vier Regierungsvorlagen vor, und zwar drei Einladungen an den Landtag: 1.) zur Wahl von Mitgliedern in die zu bildende Grundsteuer-Reclamationscommission, 2.) zur Erstattung eines eingehenden Gutachtens auf Grund des § 19 der Landesordnung über die thunliche Beseitigung der Nachtheile einer doppelten Verwaltung, 3.) zur Erstattung des Gutachtens über die Revision einzelner Bestimmungen des Gesetzes über das Heimatrecht, endlich 4.) den Gesetzentwurf über die Errichtung von Bezirksgenossenschaften der Landwirte und eines Landesculturrathes für Tirol. Nach einer weiteren motivierenden Rede des Statthalters über das Arbeitsprogramm des Landtages gedenkt der Landeshauptmann in einem pietätvollen Nachruf der beiden verstorbenen Landtagsmitglieder Baron Cresseri und Dr. Andreas von Hofer. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt, wo die Comitemahlen vorgenommen werden.

Vom Ausland.

Gerüchtwiese verlautet, daß die Verhandlungen zwischen Rußland und dem Vatican auf unbestimmte Zeit vertagt, wenn nicht abgebrochen wurden. Als Hauptursache wird angegeben, daß Rußland den Gebrauch der Nationalsprache in den polnischen Kirchen nicht gestatten will. Man versichert, daß bei Gelegenheit der zur Zeit der nächsten Canonicationen projectirten großen Versammlung der Bischöfe aller Länder eine feierliche Collectivklärung verfaßt werden soll, in welcher die gegenwärtige Lage des Papstes als unhaltbar bezeichnet würde. Diese Erklärung soll mit einer Note des heil. Stuhles an alle Regierungen gesendet werden.

Das englische Parlament wurde — wie schon gemeldet — am 27. d. M. nach einer ungewöhnlich langen Session geschlossen, und die englischen Blätter werfen bereits Rückblicke auf dessen Thätigkeit. Charakteristisch ist diesbezüglich folgende Schlussstelle des Leitartikels des gemäßigt conservativen „Standard“: „Mr. Gladstones Regierung ist jetzt am Schlusse ihrer zweiten Session angelangt. Die legislative Thätigkeit derselben ist, mit Ausnahme der irischen Landtage, unbedeutend gewesen.“ Die wohlthätigen Wirkungen der Landtage müssen sich übrigens erst entwickeln. Vorderhand sind die Zustände Irlands durchaus nicht so befriedigend, als erwartet werden durfte. Verhinderung öffentlicher Verkäufe durch Zusammenrottungen von Pächtern, Widerstand gegen Executionen und Exemtionen, Brandstiftungen, nächtliche Ueberfälle durch vermummte Männer gehören noch immer zur Tagesordnung. Eine neue Form agrarischer Ausschreitung wurde jüngst im Bezirke Cloghan, Kings-Grasshaff, verübt, nämlich die Bestörung eines Getreidefeldes durch Niederrollen desselben mit einem Mählfleisch. Daneben nimmt das System des „Boycottierens“ seinen ungestörten Fortgang, so daß mancher mißliebige Gutsherr und Pächter sich außer Stande sieht, seine Ernte einzuheimsen. In verschiedenen Districten der Grasshaff Limerick ist die Stimmung geradezu bedenklich. In Rathkeale wurden am 24. d. M. die aus Limerick angelommenen Verstärkungsmannschaften der Polizei mit einem Steinhagel empfangen. Die Polizei machte schließlich von ihrer Waffe Gebrauch und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Aus Paris wird unterm 27. August gemeldet: Oberst Negrier hat das Grabmal Sidi Scheikhs rasirt, aber die sterblichen Ueberreste des Heiligen respectirt, mit militärischen Ehren dieselben nach Geryville überführen und in der dortigen Moschee beerdigen lassen. In Susa werden große Vorsichtsmaßregeln gegen die Araber getroffen. Die Stadt war mehrere Tage geschlossen. Gerüchtwiese verlautet, daß das französische Lager bei Hammana von mehreren tausend Arabern angegriffen wurde, welche mit großen Verlusten zurückgedrängt wurden. Einem anderen Gerüchte zufolge soll auch das Lager bei Gabes angegriffen worden sein. Es bestätigt sich, daß Kouftan nach Paris berufen wurde, um an der Berathung der Maßregeln zur Sicherung der Ruhe in Tunis theilzunehmen.

Aus Paris

schreibt der „Pol. Corr.“ ihr Correspondent unterm 22. d. M.: Das vielbesprochene Project einer Reise des Königs Humbert nach Oesterreich und Deutschland und einer Entrevue desselben mit Kaiser Franz Josef in Salzburg und mit Kaiser Wilhelm in Berlin beschäftigt hier viel lebhafter die politischen Cirkel und die öffentliche Meinung, als die eigentlichen Regierungskreise. Darüber, daß man sich in Italien von Frankreich stark entfernt habe, Oesterreich-Ungarn und Deutschland gegenüber dagegen bedeutendes Entgegenkommen an den Tag lege, herrscht in allen Lagern nur Eine Stimme. Manche politischen Persönlichkeiten sehen nun allerdings diese Sachlage als beunruhigend an, die hiesige officielle Welt mißt aber diesem Schritte Italiens keine für Frankreich bedenkliche Bedeutung bei. Nach Anschauung der letztgenannten Krise könne die festgeschlossene deutsch-österreichische Entente allerdings ohne jede Erschütterung ihres Bestandes Italien als Dritten in den Bund aufnehmen, allein man dürfte hiebei Italien gegenüber Bedingungen aufstellen, zu deren Annahme sich die maßgebenden Kreise Roms schwer verstehen könnten. Was namentlich Tunis betrifft, steht die von Oesterreich-Ungarn und Deutschland beobachtete wohlwollende Neutralität nicht im Einklange mit der von Italien eingenommenen Haltung. Andererseits hebt man auch hervor, daß die vom conservativen und religiösen Standpunkte aus in Wien und Berlin herrschenden Anschauungen im Quirinal kaum auf besondere Sympathien zu rechnen hätten. Im übrigen sei dieses Ereignis, wenn es auch aus dem Bereiche der Möglichkeit in das der Wirklichkeit treten sollte, durchaus nicht angethan, die Weltlage erheblich zu ändern, und die französische Regierung werde, mögen gewisse Journale noch so heftige Provocationen an sie richten und durch Uebertreibungen die öffentliche Meinung irreführen, keinesfalls aus ihrer würdigen Reserve heraustreten. Allerdings könne man die mehrfach geäußerten Zweifel an der Aufrichtigkeit der Versicherungen der italienischen Regierung, daß sie mit Frankreich die besten Beziehungen aufrechterhalten wolle, nicht völlig ungerechtfertigt finden; müsse man sich doch vor allem die Frage stellen, aus welchen Gründen die italienische Regierung augenblicklich den Posten ihres Vertreters in Paris unbesetzt lasse und die Ernennung eines solchen bis nach dem Abschlusse des italienisch-französischen Handelsvertrages hinauschiebe.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Antrittsaudienz des chinesischen Gesandten in Wien.) Samstag um 1 Uhr mittags wurde der für Wien ernannte chinesische Gesandte Li-Fong-Pao mit seinen zwei Begleitern, dem Secretär King und dem Militärattaché Tscheng-Ki-Tong, in der Hofburg von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen. Schon um 12 Uhr hielt eine große Menschenmenge den Franzensplatz in der Burg besetzt, um der Zu- und Abfahrt des chinesischen Gesandten und seiner Begleiter beizuwohnen, und die Burggendarmarie hatte alle Mühe, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Um 1 Uhr fuhr der Gesandte mit seinen Begleitern in der Equipage des „Hotel Impérial“ vor. Zur Rechten des Gesandten saß der Secretär King, welcher das in einer Enveloppe aus dunkelgelber Seide ruhende Beglaubigungsschreiben des Kaisers von China in den Händen trug, dem Gesandten gegenüber der Militärattaché. Der Gesandte richtete bei dem Empfange folgende Aneide in deutscher Sprache an Sr. Majestät den Kaiser: „Euer Majestät! Ich habe die Ehre, dieses Creditivschreiben Eurer Majestät zur allerhöchsten Annahme und Einsicht ehrfurchtsvoll zu unterbreiten. Durch meinen mehrjährigen Aufenthalt in einem großen Nachbarstaate habe ich Gelegenheit gehabt, die feste Ueberzeugung zu gewinnen, daß das Reich Eurer Majestät, welches eine hervorragende Stelle unter den Großmächten von Europa einnimmt, durch seine hohe Cultur die Bewunderung der Völker des Westens auf sich gezogen hat. Aus meinem Heimatlande kann ich bestätigen, daß dasselbe auch im Osten herrscht. Mit dem Abschlusse des Handelsvertrages zwischen den Ländern, welche sich bei der heutigen Gelegenheit in freundschaftlicher Gegenseitigkeit berühren, haben sich die friedlichen Beziehungen von Tag zu Tag beständig weiter entwickelt, so daß jetzt selbst die große geographische Entfernung der beiden Reiche durch die in neuerer Zeit angeknüpften regelmäßigen Dampfschiffverbindungen zu schwinden anfängt. Unter den heutigen europäischen Culturvölkern ist das von Eurer Majestät beherrschte wohl dasjenige, welches zuerst mit asiatischen Völkern in friedliche Berührung kam, und es gereicht mir zur außerordentlichen Genugthuung, daß es mir durch die hohe Gnade meines Kaisers gegönnt ist, ein asiatisches Land zu vertreten, dessen Regierung bereit ist, mit den Völkern der österreichisch-ungarischen Monarchie nur auf friedlichem Wege und durch gegenseitige Unterstützung das Wohl der Bewohner zu befördern. Als Unterpfand dieser Absichten ist mir der Befehl zugegangen, in Person dieses Creditivschreibens Eurer Ma-

jestät zu überreichen und mich nach dem Wohlergehen Höchstderselben zu erkundigen. Ehrfurchtsvoll halte ich an der Meinung fest, daß Euer Majestät mit meinem Kaiser gleichen Herzens den bestimmten Wunsch hegt, gegenseitig ein wirklich gutes Einvernehmen zu unterhalten, damit die Freundschaft mit jedem Tage eine festere werde und somit die Beamten und das Volk der beiden Länder zum gegenseitigen Nutzen sich eines ewigen Friedens erfreuen können.“

Li-Fong-Pao trug bei der Audienz sein Staatskleid und über demselben auf der Brust ein viereckiges Stück Seide, in welches der fünfzählige Drache, das chinesische Reichswappen, eingestickt war. Der Brief des Kaisers Quang-su an Kaiser Franz Josef ist in zwei Sprachen abgefaßt, der chinesischen und der tatarischen (Mandschu), letztere ist die Haus- und Familiensprache der jetzt regierenden chinesischen Dynastie. Das kaiserliche Siegel, dessen Inschrift ebenfalls eine zweisprachige ist, wurde beiden Texten beigegeben. Der Brief ist ringsum an seinen Rändern mit schwarzen Drachen, die ein chinesischer Hofmaler gezeichnet hat, verziert. Nach der Audienz, welche 10 Minuten in Anspruch nahm, fuhren die Herren beim Auswärtigen Amte vor, wo der Gesandte für Baron Haymerle seine Karte zurückließ. Nachmittags erging an den chinesischen Gesandten und dessen Begleitung von Seite Sr. Majestät die Einladung, an der kaiserlichen Tafel Montag nachmittags in Schönbrunn theilzunehmen. Infolge dieser Auszeichnung hat der Gesandte seine für Sonntag abends in Aussicht genommene Abreise nach Berlin auf Dienstag abends verschoben.

— (Verunglückte Touristen.) Wie der „Salzburger Zeitung“ aus Berchtesgaden berichtet wird, sollen am Fuße des Steinernen Meeres zwei fremde Touristen todt aufgefunden worden sein. Dieselben haben dem Anscheine nach den Weg von Saalfelden herüber gemacht und dürften, vom Gewitter überrascht, den richtigen Pfad verfehlt haben und abgestürzt sein.

— (Skandinavische Philologen-Versammlung.) In Christiania hat in der vorigen Woche eine Versammlung skandinavischer Philologen (114 aus Norwegen, 71 aus Dänemark, 34 aus Schweden und 1 aus Finnland) stattgefunden, der auch zwei Deutsche beiwohnten.

— (Internationaler Amerikanisten-Congress.) In Madrid wird vom 25. bis 28. September d. J. die vierte Zusammenkunft des Amerikanisten-Congresses stattfinden, und zwar unter dem Vorsitze des Königs Alfonso. Die Betheiligung an diesem Congresse dürfte allem Anscheine nach eine sehr rege werden. Der Kaiser von Brasilien, die Könige von Portugal und Belgien, die Präsidenten der nordamerikanischen Freistaaten, von Costarica, Guatemala und Honduras haben bereits ihre Bereitwilligkeit zur thunlichsten Förderung dieses wissenschaftlichen Unternehmens ausgesprochen, desgleichen sehr namhafte Gelehrte der verschiedensten amerikanischen und europäischen Länder ihre Unterstützung, zum Theile ihre persönliche Theilnahme an den Debatten zugesagt. Gleichzeitig mit diesen Verhandlungen wird übrigens auch die Eröffnung einer größeren Ausstellung von Alterthümern erfolgen, welche für die Culturgeschichte Amerikas von besonderem Interesse sind und sich augenblicklich im Besitze der Madrider Museen und Privatsammlungen befinden.

Locales.

— (Erledigte Pfarren in Krain.) Die Pfarre Metetsche im Decanate Laak ist durch den Tod des bisherigen Pfarrinhabers Anton Rhein in Erledigung gekommen, desgleichen ist auch die Pfarre Sela im Decanate Treffen bereits wiederholt zur Bewerbung ausgeschrieben. Da beide Pfarren vom Religionsfonde dotiert sind, so sind die Bewerbungsgesuche um dieselben an die k. l. Landesregierung in Laibach zu richten.

— (Truppenausmarsch.) Das Reserveregiment Freiherr v. Marovici Nr. 7 ist vorgestern von Klagenfurt zur Truppenconcentration nach Krainburg abmarschirt. Der Hinmarsch geht über Seeland, während der Rückmarsch über den Loibl erfolgt.

— (Im Dienste verunglückt.) Der Bahnwächtersubstitut Josef Ule in der Südbahnstation Salloch bei Laibach wurde am Samstag, den 27. d. M., von dem um 2 Uhr morgens die Station passierenden Zuge Nr. 168 unmittelbar vor seinem Posten überfahren; der Unglückliche blieb sofort todt. Zur Erhebung der Umstände, unter denen sich dieser Unglücksfall zutrug, wurde eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) In der gestern vormittags unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichtspräsidenten Gertscher durchgeführten Schwurgerichtsverhandlung wurde der Bauer Jakob Höfeler des Verbrechens der Brandlegung schuldig erkannt. Der Gerichtshof verhängte über den vom Advocaten Herrn Dr. Suppan verteidigten und seiner That vollkommen geständigen Angeklagten schwere, durch Fasten verschärfte Kerkerstrafe in der Dauer von sechs Jahren. — Heute ist der vorletzte Verhandlungstag in der gegenwärtigen Schwurgerichtssession; auf der Tagesordnung steht die Strafverhandlung gegen Josef Sarzen wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung.

